



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen

Kant, Immanuel

Königsberg, 1766

VD18 11039876

Erster Abschnitt. Von den unterschiedenen Gegenständen des Gefühls vom Erhabenen und Schönen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48352](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48352)



Erster Abschnitt.

Von den unterschiedenen Gegenständen des
Gefühls vom Erhabenen und Schönen.

Die verschiedene Empfindungen des Vergnügens, oder des Verdrusses, beruhen nicht so sehr auf der Beschaffenheit der äußern Dinge die sie erregen, als auf das jedem Menschen eigene Gefühl dadurch mit Lust oder Unlust gerührt zu werden. Daher kommen die Freuden einiger Menschen woran andre einen Ekel haben, die verliebte Leidenschaft die öfters jedermann ein Räthsel ist, oder auch der lebhafteste Widerwille, den der eine woran empfindet was dem andern völlig gleichgültig ist. Das Feld der Beobachtungen, dieser Besonderheiten der menschlichen

U

lichen

lichen Natur erstreckt sich sehr weit und verbirgt
 annoch einen reichen Vorrath zu Entdeckungen,
 die eben so anmuthig als Lehrreich seyn. Ich
 werfe vorjezt meinen Blick nur auf einige Stellen
 die sich in diesem Bezirke besonders auszunehmen
 scheinen, und auch auf diese mehr das Auge eines
 Beobachters als des Philosophen.

Weil ein Mensch sich nur in so ferne glück-
 lich findet, als er eine Neigung befriedigt, so ist
 das Gefühl, welches ihn fähig macht große Ver-
 gnügen zu geniessen, ohne dazu ausnehmende Ta-
 lente zu bedürfen, gewiß nicht eine Kleinigkeit,
 Wohlbeleibte Personen, deren geistreichster Autor
 ihr Koch ist und deren Werke von feinem Ge-
 schmack sich in ihrem Keller befinden, werden bey
 gemeinen Zoten und einem plumpen Scherz in
 eben so lebhaftre Freude gerathen, als diejenige ist,
 worauf Personen von edeler Empfindung so stolz
 thun. Ein bequemer Mann, der die Vorlesung der
 Bücher liebt, weil es sich sehr wohl dabey ein-
 schlafen läßt, der Kaufmann dem alle Vergnügen
 läppisch scheinen, dasjenige ausgenommen was ein
 kluger Mann genießt, wenn er seinen Handlungs-
 vorthail überschlägt, derjenige der das andre Ge-
 schlecht

schlecht nur in so ferne liebt, als er es zu den genießbaren Sachen zählet, der Liebhaber der Jagd, er mag nun Fliegen jagen wie Domitian oder wilde Thiere wie A - -, alle diese haben ein Gefühl welches sie fähig macht Vergnügen nach ihrer Art zu genießen, ohne daß sie andere beneiden dürfen oder auch von andern sich einen Begriff machen können; allein ich wende vorjehzt darauf keine Aufmerksamkeit. Es giebt noch ein Gefühl von feinerer Art, welches entweder darum so genennet wird, weil man es länger ohne Sättigung und Erschöpfung genießen kann, oder weil es so zu sagen eine Reizbarkeit der Seele voraussetzt die diese zugleich zu tugendhaften Regungen geschickt macht, oder weil sie Talente und Verstandesvorzüge anzeigt, da im Gegentheil jene bey völliger Gedankenlosigkeit statt finden können. Dieses Gefühl ist es wovon ich eine Seite betrachten will. Doch schließe ich hievon die Neigung aus, welche auf hohe Verstandes-Einsichten geheftet ist und den Reiz, dessen ein Kepler fähig war, wenn er, wie Bayle berichtet, eine seiner Erfindungen nicht um ein Fürstenthum würde verkauft haben. Diese Empfindung ist gar zu fein, als daß sie in

gegenwärtigen Entwurf gehören sollte, welcher nur das sinnliche Gefühl berühren wird, dessen auch gemeinere Seelen fähig sind.

Das feinere Gefühl was wir nun erwegen wollen ist vornehmlich zwiefacher Art; das Gefühl des Erhabenen und des Schönen. Die Rührung von beyden ist angenehm, aber auf sehr verschiedene Weise. Der Anblick eines Gebirges, dessen beschneyte Gipfel sich über Wolken erheben, die Beschreibung eines rasenden Sturms, oder die Schilderung des höllischen Reichs von Milton, erregen Wohlgefallen, aber mit Grausen; dagegen die Aussicht auf blumenreiche Wiesen, Thäler mit schlängelnden Bächen, bedeckt von weidenden Heerden, die Beschreibung des Elysium, oder Somers Schilderung von dem Gürtel der Venus veranlassen auch eine angenehme Empfindung, die aber frölich und lächelnd ist. Damit jener Eindruck auf uns in gehöriger Stärke geschehen könne, so müssen wir ein Gefühl des Erhabenen und um die letztere recht zu genießen ein Gefühl vor das Schöne haben. Hohe Eichen und einsame Schatten im heiligen Hayne sind erhaben, Blumenbetten, niedrige Hecken und in Figuren ge-

ge-

geschnittene Bäume sind schön. Die Nacht ist erhaben der Tag ist schön. Gemüthsarten die ein Gefühl vor das Erhabene besitzen, werden durch die ruhige Stille eines Sommerabends, wenn das zitternde Licht der Sterne durch die braune Schatten der Nacht hindurch bricht und der einsame Mond im Gesichtskreise steht, allmählig in hohe Empfindungen gezogen, von Freundschaft, von Verachtung der Welt, von Ewigkeit. Der glänzende Tag flößt geschäftigen Eifer und ein Gefühl von Lustigkeit ein. Das Erhabene rührt das Schöne reizt. Die Mine des Menschen, der im vollen Gefühl des Erhabnen sich befindet, ist ernsthaft, bisweilen starr und erstaunt. Dagegen kündigt sich die lebhafteste Empfindung des Schönen durch glänzende Herrlichkeit in den Augen, durch Züge des Lächlens und oft durch laute Lustigkeit an. Das Erhabene ist wiederum verschiedener Art. Das Gefühl desselben ist bisweilen mit einigem Grausen oder auch Schwermuth, in einigen Fällen bloß mit ruhiger Bewunderung und in noch andern mit einer über einen erhabenen Plan verbreiteten Schönheit begleitet. Das erstere will ich das Schreckhafte

bene das zweyte das Edle und das dritte das
Prächtige nennen. Tiefe Einsamkeit ist erha-
ben aber auf eine schreckhafte Art. * Daher, große
weit-

* Ich will nur ein Beispiel von dem edlen Grausen
geben, welches die Beschreibung einer gänzlichen
Einsamkeit einflößen kann, und ziehe um deswillen
einige Stellen aus Carazans Traum im Brem,
Magazin, Band IV, Seite 539. aus. Dieser karge
Reiche, hatte, nach dem Maaße als seine Reichthümer
zunahmen, sein Herz dem Mitleiden und der Liebe
gegen jeden andern verschlossen. Indessen, so wie
die Menschenliebe in ihm erkaltete, nahm die Em-
sigkeit seiner Gebeter und der Religionshandlungen
zu. Nach diesem Geständnisse fährt er also fort zu
reden: An einem Abende da ich bey meiner Lam-
pe meine Rechnungen zog und den Handlungsvor-
theil überschlug, überwältigte mich der Schlaf. In
diesem Zustande sahe ich den Engel des Todes wie
einen Wirbelwind über mich kommen, er schlug
mich ehe ich den schrecklichen Streich abbitten kon-
te. Ich erstarrte als ich gewahr ward, daß mein
Loos vor die Ewigkeit geworfen sey, und daß zu al-
lem Guten das ich verübt nichts konnte hinzugethan,
und von allem Bösen das ich gethan nichts konnte
hinweggenommen werden. Ich ward vor dem Thron
dessen, der in dem dritten Himmel wohnet, gefüh-
ret. Der Glanz der vor mir flammete redete mich
also an: Carazan dein Gottesdienst ist verworfen.
Du hast dein Herz der Menschenliebe verschlossen
und

weitgestreckte Einöden, wie die ungeheure Wüste Thamo in der Tartarey, jederzeit Anlaß gegeben haben fürchterliche Schatten, Kobolde und Gespensterlarven dahin zu versetzen.

U 4

Das

und deine Schätze mit einer eisernen Hand gehalten. Du hast nur vor dich selbst gelebt, und darum sollst du auch künftig in Ewigkeit allein und von aller Gemeinschaft mit der ganzen Schöpfung ausgestoßen leben. In diesem Augenblicke ward ich durch eine unsichtbare Gewalt fortgerissen und durch das glänzende Gebäude der Schöpfung getrieben. Ich lies bald unzählige Welten hinter mir. Als ich mich dem äußersten Ende der Natur näherte, merkte ich, daß die Schatten des grenzenlosen Leeren sich in die Tiefe vor mich herabsenkten. Ein fürchterliches Reich von ewiger Stille, Einsamkeit und Finsterniß. Unausprechliches Grausen überfiel mich bey diesem Anblick. Ich verlohr allgemach die letzten Sterne aus dem Gesichte, und endlich erlosch der letzte glimmernde Schein des Lichts in der äußersten Finsterniß. Die Todesängste der Verzweiflung nahmen mit jedem Augenblicke zu, so wie jeder Augenblick meine Entfernung von der letzten bewohnten Welt vermehrte. Ich bedachte mit unleidlicher Herzensangst, daß wenn zehntausendmal tausend Jahre mich jenseit den Grenzen alles Erschaffenen würden weiter gebracht haben, ich doch immerhin in den unermesslichen Abgrund der Finsternis vorwärts schauen würde, ohne Hülfe oder Hoffnung

Das Erhabene muß jederzeit groß, das schöne kann auch klein seyn. Das Erhabene muß einfältig das Schöne kann gepunkt und geziert seyn. Eine große Höhe ist eben so wohl erhaben als eine große Tiefe; allein diese ist mit der Empfindung des Schauderns begleitet, jene mit der Bewunderung; daher diese Empfindung schreckhaft erhaben und jene edel seyn kann. Der Anblick einer Aegyptischen Pyramyden rührt, wie Sasselquist berichtet, weit mehr als man sich aus aller Beschreibung es vorstellen kann, aber ihr Bau ist einfältig und edel. Die Peterskirche in Rom ist prächtig. Weil auf diesen Entwurf, der groß und einfältig ist, Schönheit, z. E. Gold, mosaische Arbeit u. u. so verbreitet ist, daß die Empfindung des Erhabenen doch am meisten hindurch wirkt, so

Hoffnung einiger Rückkehr — — In dieser Bestäubung streckte ich meine Hände mit solcher Heftigkeit nach Gegenständen der Wirklichkeit aus, daß ich darüber erwachte. Und nun bin ich belehrt worden, Menschen hochzuschätzen; denn auch der Geringste von denenjenigen die ich im Stolze meines Glücks von meiner Thüre gewiesen hatte, wurde in jener erschrecklichen Einöde von mir allen Schätzen von Solconda weit seyn vorgezogen worden — —

so heißt der Gegenstand prächtig. Ein Arsenal muß edel und einfältig, ein Residenzschloß prächtig und ein Lustpallast schön und geziert seyn.

Eine lange Dauer ist erhaben. Ist sie von vergangener Zeit so ist sie edel; wird sie in einer unabsehblichen Zukunft voraus gesehen, so hat sie etwas vom Schreckhaften an sich. Ein Gebäude aus dem entfernetesten Alterthum ist ehrwürdig. Hallers Beschreibung von der künftigen Ewigkeit flößt ein sanftes Grausen und von der vergangenen starre Bewunderung ein.

Zweyter Abschnitt.

Von den Eigenschaften des Erhabenen und Schönen am Menschen überhaupt.

Berstand ist erhaben, Wiß ist schön. Kühnheit ist erhaben und groß, List ist klein aber schön. Die Behutsamkeit, sagte Cromwell, ist eine Bürgermeistertugend. Wahrhaftigkeit und Redlichkeit ist einfältig und edel, Scherz und gefällige Schmeicheley ist fein und schön. Artigkeit ist die Schönheit der Tugend. Uneigennütziger Dienst-